

Ulrike Freundlieb

## Grußwort

Sehr geehrter Herr Hernandez-Saseta,  
sehr geehrte Frau Bennemann,  
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Stickel,  
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Eichinger,  
sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Stadt Mannheim darf ich Sie heute hier willkommen heißen! Ich freue mich, dass Sie Ihre Tagung der “European Federation of National Institutions for Language” (EFNIL) nach Städten wie Paris, London, Florenz, Helsinki und Warschau nach Mannheim führt. Das zeigt, in welcher Liga wir spielen...

Mannheim wurde immer wieder, nicht zu Unrecht, als “Hauptstadt der Deutschen Sprache” bezeichnet. Mit dem Bibliographischen Institut, dem Duden-Verlag und dem Institut für Deutsche Sprache gab und gibt es tatsächlich so etwas wie eine Ballung von für die Standardisierung und Untersuchung der deutschen Sprache wichtigen Institute und Einrichtungen. Dies mag angesichts des lokalen Idioms, des kurfürstlichen Dialekts, zunächst paradox erscheinen, ergibt aber Sinn, wenn wir in die Geschichte blicken.

In der Sprache liegt nicht nur deren Geschichte, sondern auch die Mentalität ihrer Sprecher geborgen; gleichsam einem Insekt, das im flüssigen Harz gefangen wurde, das zu Bernstein geronnen ist. Wir alle wissen, dass Sprache Identität bedeutet; mit Sprache verbinden wir Gefühle, in Sprache haben wir eine Heimat und wenn wir von dem einen an den anderen Ort ziehen, haben wir sie im Gepäck, bringen wir sie mit.

Mannheim, ist eine Stadt der Zuwanderung, eine Stadt in die viele Menschen mit anderen Sprachen kamen und heute noch kommen. Zuwanderung ist Bestandteil der Mannheimer DNA, sie ist ihr seit ihrer Gründung ins Stammbuch geschrieben. Mannheim, seit es im 17. Jahrhundert gegründet wurde, war immer Anziehungspunkt für Menschen aus ganz Europa. Mit seiner Niederlassungsfreiheit, Freizügigkeit, Religionsfreiheit und Prosperität war es ein Schmelztiegel für alle Kulturen und eben auch für die Sprachen dieser Menschen. Im Mannheimer Dialekt finden sich daher zum Beispiel auch heute noch überproportional viele französische, jüdische oder rotwelsche Wendungen. Das unübersetzbare “alla”, “alla gut” oder “alla hopp”, das in seiner Bedeutungsvielfalt von “lass uns gehen” über “bis später” und “daran kann man nichts ändern” reicht, gibt beredt darüber Auskunft.

Bis heute ist Mannheim eine weltoffene und tolerante Stadt. Als eine der “arrival cities” hat sie in den letzten Jahren überproportional viele Menschen aufgenommen und versorgt. Sie ist heute wieder einmal ein Ort, an dem sich Kulturen nicht nur begegnen, sondern miteinander interagieren. Diese Interaktion ist an manchen Orten leider nicht nur immer nur freundlicher Natur, aber gerade weil wir als Stadt auf Kommunikation, auf eine gemeinsame Sprache setzen, adressieren wir Differenzen gezielt und nachhaltig. Mit der “Mannheimer Erklärung für ein Zusammenleben in Vielfalt” unterstreichen nicht nur wir als Stadtverwaltung, sondern alle wichtigen Akteure der Stadt, seien es Firmen, Kultureinrichtungen, Religionsgemeinschaften oder Vereine, dass wir trotz der vieler Unterschiede dem Ideal der friedlichen Koexistenz auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verpflichtet sind. Wir wissen, dass Vielfalt der Schlüssel für die Zukunft unserer Stadtgesellschaft ist und so setzen wir bildungspolitisch – also gerade in meinem Dezernat – zum Beispiel auf die Förderung früher Mehrsprachigkeit – um nur einen Punkt zu nennen, der auch in Ihr Interessensgebiet fällt.

Sie alle werden sich in den nächsten Tagen mit Sprache beschäftigen, aber auch mit der Frage, welche Rolle nationale Institute für Sprache spielen können und sollen. Und sicherlich auch mit der Frage, inwieweit Sprache sich verändern darf und soll und in welchem Maße z.B. Einrichtungen wie die Ihren auf Standardisierung drängen sollen oder nicht. Hierfür bedienen Sie sich – wie ich weiß – einer Fachsprache, eines “Slangs”, der außerhalb der sprachwissenschaftlichen Fachkreise vielleicht schwer verständlich ist. Der amerikanische Schriftsteller Carl Sandburg hat es so formuliert: “Slang ist Sprache, die ihre Jacke auszieht, die Hemdärmel aufkrepelt, in die Hände spuckt und an die Arbeit geht”. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gutes Gelingen für Ihre Konferenz – packen Sie Ihren Slang aus, krepeln Sie die Ärmel hoch und machen sich an die Arbeit!

Neben dem professionellen Erfolg wünsche ich Ihnen aber auch ein paar schöne Stunden in unserer Stadt. Ich habe gesehen, dass Sie die eine oder andere Lücke in ihrem Tagungskalender haben. Schauen Sie sich um – vor allem aber: hören Sie sich um! Sie werden sehen, auch für Sprachwissenschaftler ist Mannheim eine Reise wert.